

konturen

Rothenfelser Burgbrief 01/2016



Nicht die Augen verschließen!

Nahaufnahmen aus aller Welt

Wahre Wäscheberge

Die unsichtbaren Mühen der Hausreinigung

Mit GPS die Bibel entdecken

Eine Jugendherberge mit Programm-Auswahl

Sehenden Auges

BILDUNG

- 3 | **Keine Insel! Der Islam gehört zu Äthiopien**
von Prof. Dr. Günther Schlee
- 6 | **Wunderland Äthiopien?**
von Brigitte Hutt
- 7 | **Schule trifft Wissenschaft**
von Gabi Rogalli
- 8 | **Jeder schläft für sich allein?**
von Barbara Hench
- 9 | **LYRIK-ECKE**
To Sleep
von John Keats
- 10 | **Impressionen vom Heiligen Land**
von Brigitte Hutt
- 11 | **Essen wie die Mönche**
von Michael Volz
- 12 | **BLICK IN DIE NACHBARSCHAFT**
Kein einziger Jude mehr ansässig
von Brigitte Hutt
- 13 | **Über die Pflicht**
von Regina Werbeck

GÄSTE, HAUS & TEAM

- 14 | **Wäscheberge und ein halber Fußballplatz**
von Wolfgang Rückl
- 16 | **Viel bewegt: der Internationale Bauorden**
von Steffen Krummhaar
- 17 | **Burg Rothenfels besichtigen!**
von Claudia Hamelbeck
- 18 | **Keine erdenferne Frau**
von Mathilde Schaab-Hench

JUGENDHERBERGE

- 19 | **Mit GPS das Buch der Bücher entdecken**
von Anette Konrad
- 20 | **Großer Burgtag**
- 21 | **BLICK IN DIE NACHBARSCHAFT**
Cyrano von Rothenfels
von Achim Budde
- 22 | **Die Frage nach dem Grund der Liebe**
Gespräch mit Michael Franz

BURGVEREIN

- 24 | **Informationen zum Verein**
Kontakt, Mitgliedschaft, Impressum



Dieses Heft ist Themen gewidmet, die man gerne übersieht. Manches übersieht man, weil es wirklich schwer zu erkennen ist: Wie viel Mühe, Logistik und Kompetenz darin steckt, dass die Burg immer sauber ist. Oder an wie vielen Stellen im Gelände bauliche Erneuerungen durchgeführt werden.

Anderes übersieht man schon mal aus Gewohnheit: den Bildstock am Wegesrand oder das Madonnenfragment in unserer Kapelle.

Wiederum anderes übersieht man „gerne“, weil es schwer zu ertragen ist. Dazu gehört wohl auch unsere eigene Verstrickung in die großen Bedrohungen unserer Tage: dass wir Europäer durch unser Konsumverhalten und unsere Politik zum Beispiel konkret in Äthiopien die Fluchtursachen verschärfen.

Global gesehen ist es im Grunde ganz einfach: Wenn jeder Mensch die gleiche Würde hat und die Menschheit eine Familie ist (und so sagt es das Konzil), dann haben alle Menschen gleiches Recht auf Teilhabe an den Ressourcen unseres Planeten. Tatsächlich aber verbrauchen wir ein Vielfaches dessen, was uns zusteht; und die Menschheit im Ganzen verbraucht mehr als die Erde jährlich hergibt. Wir leben auf Kosten anderer. Auf Kosten der Armen und auf Kosten der Zukunft. Dazu haben wir nicht das Recht.

Natürlich ist mit dieser Einsicht kein Konflikt hinreichend analysiert und kein politischer Ausweg gefunden. Aber Voraussetzung für beides ist das Eingeständnis, dass wir die Profiteure weltweiter Ausbeutung sind und dass es ganzen Völkerscharen unsertwegen dreckig geht.

Unser Lebensstandard ist kein Modell für den Planeten. Und wir werden ihn nicht halten können – nicht durch Militär, nicht durch Marionettenregime und nicht durch Stacheldraht. Die Verlierer haben schlichtweg keinen Grund, sich damit abzufinden. Sie werden ihr Recht einfordern, dass wir die Güter der Erde fair mit ihnen teilen. Und wir werden vielleicht feststellen, dass das wirksamste Mittel gegen Flucht oder Terror Gerechtigkeit ist.

*Offene Augen und ein offenes Herz
wünscht sich und Ihnen
Ihr und Euer*

Achim Budde

■ **Dr. Achim Budde** ist Leiter der Bildungsstätte Burg Rothenfels und Privatdozent für Alte Kirchengeschichte und Liturgiewissenschaft.

NICHT DIE AUGEN VERSCHLIESSEN!

Aufmerksam und wachsam sein, gut zuhören, sich informieren und eine eigene Meinung bilden – mit Blick auf all die Konflikte, Kriege und Probleme unserer Zeit ist dies wichtiger denn je. Häufig lohnt sich ein zweiter, genauerer Blick, um den Dingen auf den Grund zu gehen. Sei es nun beim Bild von Äthiopien als christliche Insel, den Konflikten in Israel oder aber auch dem österlichen Geschehen: War das Grab wirklich leer? Und woran glauben wir überhaupt?



Keine Insel! Der Islam gehört zu Äthiopien

Christen und Muslime prägen das Land
(Fotos: Biblische Reisen, Regina Poege).

Prof. Dr. Günther Schlee sprach auf der Kulturhistorischen Woche über den Islam in Äthiopien. Als Konfliktforscher analysierte er vor allem die Feindbilder in ihrer Herkunft und ihrer Wirkmächtigkeit. Auch hier lohnt ein genauerer Blick, um sich von den grellen Projektionen nicht blenden zu lassen. Im Folgenden dokumentieren wir zentrale Passagen seines Vortrags. Ähnlichkeiten mit der Lage bei uns sind nicht rein zufällig ...

Die übersehene Seite Äthiopiens

Weit verbreitet ist das Bild von Äthiopien als einer christlichen Insel. Aber das ist eine romantische, abendländische Projektion. Haile Selassie selber hat diese Vorstellung genährt, als er in einer Rede vor dem Kongress der USA genau dieses Bild gebrauchte: Eine christliche Insel, umbrandet von der See des Islam. Gegen diese Sichtweise gibt es drei Argumente.

1) Das, was an Äthiopien christlich war, war niemals eine Insel. Es hat immer Beziehungen zur restlichen christlichen Welt gegeben. Institutionell war die äthiopische Kirche mit den Kopten in Ägypten verknüpft. Jerusalem war immer schon ein Anziehungspunkt für viele äthiopische Pilger. Der Begründer der Äthiopistik, Hiob Ludolf, konnte seine Interviews in Rom machen; denn Äthiopier schafften es durchaus auch bis nach Europa.

2) Der Islam ist schon früh Teil der äthiopischen Geschichte. Im Mittelalter ist Äthiopien ein Flickenteppich von christlichen und islamischen Königrei-

chen. Der Islam ist aus der Kulturgeschichte des Landes nicht fortzudenken.

3) Umgekehrt ist Äthiopien schon Teil der Frühgeschichte des Islams. Es gibt die Überlieferung von der Ersten Hijra im Jahr 615: Zu der Zeit, als die Muslime in Mekka noch verfolgt und drangsaliert wurden, habe der Prophet einigen seiner Anhänger empfohlen, am Königshof von Aksum Zuflucht zu suchen. Auf dem Gebiet Äthiopiens gab es eine muslimische Gemeinde also bereits sieben Jahre vor der Auswanderung des Propheten nach Medina und 15 Jahre vor der Eroberung Mekkas. Diese Erste Hijra spielt bis heute im Selbstverständnis äthiopischer Muslime eine große Rolle.

Äthiopien ist keine christliche Insel.

Der entscheidende Unterschied?

Das Bild einer christlichen Insel und die Dichotomisierung von Christentum und Islam finden sich

auch in dem Klassiker zu unserem Thema, nämlich in dem Buch „Islam in Ethiopia“ von John Spencer Trimingham aus dem Jahr 1952. Er charakterisiert dort das Christentum als „the official religion of the empire and the bulwark of Ethiopian nationality“: Von Aksum aus habe sich das Christentum „auf wunderbare Weise“ ausgedehnt („during the historically obscure period from 650 to 1270 Chris-

Der Islam ist schon früh Teil der äthiopischen Geschichte.

tianity by some miracle spread southwards“). Aber was war daran eigentlich so wundersam oder verwunderlich? Das Christentum war doch in dem gesamten geographischen Umfeld in einer durchaus starken Position. Man denke nur an die christlichen Königreiche im benachbarten Nubien, an Ägypten, an die großen christlichen Gemeinden in der sich herausbildenden arabischen Welt ...

Demselben Buch können wir Befunde entnehmen, die dieser Sicht widersprechen. Sie werden von Trimingham keinesfalls unterdrückt, obwohl der Widerspruch nicht aufgearbeitet wird. Er führt zahlreiche Beispiele an, die zeigen, wie eng in der

males mittelalterliches Land, das wir durchaus mit anderen Teilen der Welt vergleichen können.

Zum Beispiel mit Byzanz: Auch die Geschichte von Byzanz ist ja zum Gegenstand dichotomisierender Mythen geworden. Byzanz wird als Bastion des Abendlandes gegen aus dem Osten anstürmende muslimische Krieger, zudem noch nomadischer und asiatischer Herkunft, dargestellt. Aber wie war es wirklich? Von wo aus eroberten die Osmanen Konstantinopel? Von Westen! Schon lange waren sie auf großen Teilen der Balkan-Halbinsel ansässig, ebenso wie im westlichen Anatolien. Zwischen den Osmanen und verschiedenen Fraktionen am Hof von Byzanz gab es eine lange Tradition wechselnder Allianzen und Zwischenheiraten. Die Sicht der Geschichtsbücher, dass hier das Abendland gegen einen Ansturm von Steppenkriegern aus dem Osten verteidigt wurde, ist also falsch. Und gehörte Byzanz eigentlich zum Abendland? Schon 250 Jahre zuvor, 1204, war den christlichen Rittern aus dem Abendland, den Kreuzfahrern, beim Durchzug durch Konstantinopel ja nichts Besseres eingefallen, als die Stadt gründlich zu plündern (manche Griechen zählen dieses Ereignis jetzt als die erste Plünderung Griechenlands durch Europa).

Ganz normale Machtpolitik

Das angebliche Abendland wurde später angeblich vor Wien verteidigt, durch Prinz Eugen, den edlen Ritter. Die Schlacht bei den Thermopylen, der Fall von Byzanz, die Türken vor Wien, und die Oktoberrevolution galten meinen Geschichtslehrern alle gleich viel: Sie symbolisierten die Gefahren aus dem Osten, vor denen das Abendland geschützt werden musste. Wenn das stimmt, dann gehört Frankreich offenbar nicht zum Abendland; denn die Franzosen standen damals, wie zu anderen Gelegenheiten auch, auf Seiten der Türken. Sie kämpften gegen die Habsburger, zu denen sie ihre Rivalitäten in Spanien pflegten.

In Äthiopien lagen die Dinge genauso. Wie Europa war auch Äthiopien eine ganz normale Arena für ganz normale Machtmenschen, die im Grunde genauso wenig auf Religion gaben wie andere Machtmenschen anderswo auch.

Es gab hier muslimische ebenso wie christliche Königreiche. Dass der „König der Könige“ (der „Kaiser“, wie wir in unserer von Julius Caesar abgeleiteten Tradition sagen) immer ein Christ



Antike Steinstele
in Aksum (Foto:
Ondrej Žváček).
Die Georgskirche
in Lalibela
(Foto: Giustino /
CC BY 2.0).

Politik der Region christliche und islamische Fürstentümer miteinander verstrickt und verwoben waren. Immer wieder gab es Allianzen von Christen und Muslimen gegen andere Christen.

Ganz wie Byzanz?

Wenn wir das mittelalterliche Äthiopien betrachten (wobei wir uns auf die europäische Periodisierung beziehen und die Frage außer Acht lassen, ob sich Einteilungen wie Altertum – Mittelalter – Neuzeit auf andere Teile der Welt sinnvoll anwenden lassen) dann stellen wir fest, dass Äthiopien keinesfalls eine Insel oder ein Sonderfall war, sondern ein ganz nor-

Äthiopien war eine ganz normale Arena
für ganz normale Machtmenschen.

Äthiopien-Reise

mit PD Dr. Heinzgerd Brakmann
und PD Dr. Achim Budde
vom 07. bis 18.11.2016.

Vielleicht sind noch Plätze frei!
Fragen Sie nach den Unterlagen:
bildung@burg-rothenfels.de

liche Gebiet im äthiopischen Hochland erobert wurde. Aussa, Ifat und Bale sind ebenfalls alte muslimische Gebiete im Osten des Landes. Im Norden und im Westen wurden seit dem 16. Jahrhundert Oromo-Fürsten zu Begründern muslimischer Staaten. Und wie überall auf der Welt ging die Geschichte hin und her: zuerst die nach Süden vordringende Christianisierung bei einer gleichzeitig starken Präsenz muslimischer Fürstentümer, dann der Rückzug beider Weltreligionen zur Zeit der Oromo-Expansion, dann die nachfolgende Islami-

Es gab muslimische und christliche Königreiche.

sierung und Christianisierung von Teilen der Oromo und die starke Ausbreitung beider Weltreligionen seit dem 19. Jahrhundert, insbesondere seit der imperialen Eroberung durch Menelik ... Das Resultat ist eine wechselseitige Durchdringung traditioneller, christlicher und muslimischer Elemente unterschiedlichen Alters in den verschiedenen lokalen Varianten der Volksreligion.

Religion im föderalen Äthiopien

Nach dem Ende der sozialistischen Diktatur übernahm die EPRDF (Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front) die Regierung. Sie war aus einer separatistischen Bewegung hervorgegangen und sah sich nun plötzlich an der Macht im Zentralstaat. Um ihrer ursprünglichen ethnisch-separatistischen Rhetorik nicht zu widersprechen, verschrieb sie sich einem „ethnischen Föderalismus“, hinter dem sich faktisch ihre Partikular- und Machtinteressen verbargen. Vergleichbare Prozesse liefen zeitgleich auch in der Sowjetunion und in Osteuropa ab, als nach dem Ende des Sozialismus ethnisch-linguistisch definierte Territorial-Einheiten entstanden. Obwohl Ethnizität keinesfalls ein natürliches oder universales Gliederungsprinzip der Menschheit ist, wurde der (von oben gesteuerte und selektiv angewendete) ethnische Föderalismus in Äthiopien inzwischen zur Staatsdoktrin.

Religion hat in diesem System eigentlich nur eine untergeordnete Bedeutung, als einer von vielen Be-

standteilen von ‚Kultur‘, jener Substanz, aus der die ethnischen Unterschiede bestehen. Man sollte also annehmen, dass die Zentralregierung selbst sich in dieser Frage neutral verhält und nicht etwa die eine oder andere Religionsgemeinschaft bevorzugt oder benachteiligt. Globalen Trends folgend hat nun allerdings auch in Äthiopien die Religion als Leitdifferenz an Bedeutung gewonnen. Und auch in der Bundesrepublik Äthiopien ist das Verhältnis der Regierung zu den Muslimen von Distanz geprägt: Spannungen gab es in den 90-er Jahren mit dem Sudan. Der entscheidende Faktor war jedoch nicht auf regionaler sondern auf globaler Ebene angesiedelt. Nach den Terror-Angriffen auf die USA vom 11. September 2001 schloss sich Äthiopien, bislang wegen seiner Versäumnisse bei der Umsetzung von Menschenrechten kein

Liebling der internationalen Gemeinschaft, mit vollem Elan der von George W. Bush ausgerufenen „coalition of the willing“ in dem „global war on terror“ an. Im Dezember 2006 beteiligte es sich an einer Intervention in Somalia. Seitdem ist Äthiopien in den ‚War on Terror‘ unter amerikanischer Führung und in die Auseinandersetzungen in Somalia tief verstrickt. Arba



Die Burg von Kaiser Fasilides in Gondar
(Foto: Bernard Gagnon / CC BY SA 3.0).

Auch in Äthiopien hat die Religion als Leitdifferenz an Bedeutung gewonnen.

Minch war in den letzten Jahren durch eine Militärbasis geprägt, von der aus Drohnen-Einsätze geflogen wurden ...

Das vom Westen mit medialen und militärischen Waffen verbreitete Klischee der Verteidigung des „christlichen Abendlandes“ gegen „die Muslime“ scheint sich einmal mehr gegen die komplexe Wirklichkeit und gegen ein vor Ort seit vielen Jahrhunderten eingeübtes Miteinander durchzusetzen.



■ **Prof. Dr. Günther Schlee** ist Konfliktforscher und Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts für ethnologische Forschung in Halle, Saale. Lange Forschungsaufenthalte führten ihn in den Sudan sowie nach Kenia und Äthiopien.

Wunderland Äthiopien?



Fotos: Christian Seffrin (li, re), Samm Effron / CC BY SA 2.0 – RP (mitte)

Nachgedanken zur Kulturhistorischen Tagung 2016

Äthiopien – ein Land
mit spannender Geschichte
und nachdenklich
stimmender Gegenwart

Viel haben wir gelernt über die Geschichte dieses Landes, die Völker, die Sprache, Schrift und Handschriftenkultur, die einzigartige äthiopisch-orthodoxe Kirche, die faszinierende Natur mit Wüsten, Bergen, Vulkanen. Ein Land reich an Ressourcen, und doch bedroht von bitterer Armut. Eine pulsierende Hauptstadt, die baulich expandiert ohne Rücksichten auf die Menschen, Landbevölkerung ohne Rechte an ihrem Land, Bevölkerungsexplosion, Natur, die ihre Balance zu verlieren droht.

So spannend die Geschichte ist, so nachdenklich macht die Gegenwart. Äthiopien ist nicht zum ersten Mal bedroht von einer Dürre, die viele Opfer

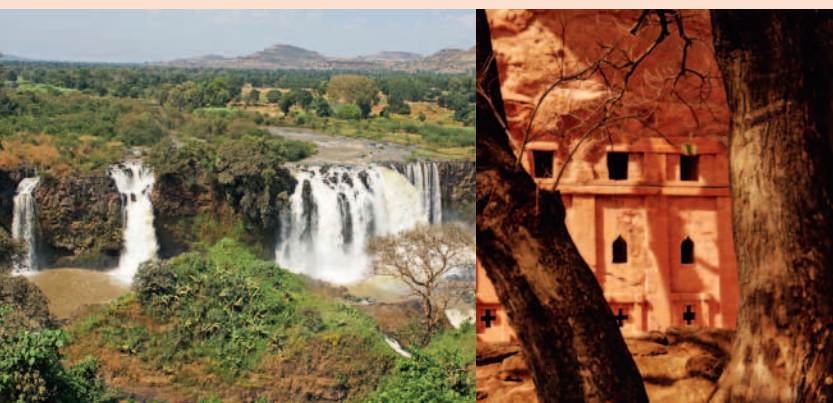
und die vielen Ethnien im Land haben Christentum ebenso wie Islam mit ihren eigenen Elementen bereichert. Kaiser Haile Selassie als die prägende Figur des 20. Jahrhunderts hat das westliche Bild des Landes nachhaltig bestimmt, und das kurze sozialistische Intermezzo, das von einem föderalen System abgelöst wurde, hat daran nicht viel geändert. Die Bundesrepublik Äthiopien ist allerdings ein Konglomerat von nach Volksgruppen eingeteilten Bundesstaaten, die nicht viel mehr zu regeln haben als ihre interne Verwaltung – die Geschehnisse des Landes liegen bei der Zentralregierung. Und die nimmt europäisches und US-Geld ebenso wie chinesisches.

Viele Äthiopier
sehen in ihrem Land
keine Zukunft für sich.

Machen wir uns nichts vor: Kein Staat

der Welt unterstützt einen anderen ohne ein massives Eigeninteresse. Warum pumpt China so viel Geld und Knowhow nach Äthiopien? Prinz Asfa-Wossen Asserate, in Deutschland lebender Großneffe des Kaisers Haile Selassie und quasi Stargast auf der Tagung, fand deutliche Worte: China leiste keine Entwicklungshilfe, sagte er, es will nur Geschäfte machen. Und solange die Entwicklungshilfe unseres Landes sich darin erschöpfe, die „ridiküle“ (!) Regierung in Addis Abeba zu beraten, unterstütze sie nur die Ausbeutung des Volkes, und es sei absehbar, dass die Äthiopier, die immer ärmer werden, über kurz oder lang „mit den Füßen abstimmen“ und ebenfalls in unsere Breiten flüchten werden, weil sie in ihrem Land keine Zukunft für sich sehen. Er wünscht sich eine gemeinsame europäische Afrikapolitik, die die Menschen unterstützt, ihre Länder zu ihrem eigenen Nutzen umzustrukturieren. Nur damit sei der Flüchtlingsstrom einzudämmen.

So wirkt die Tagung in unsere Gegenwart hinein: Das Wunderland und seine Menschen sind ganz nah, und unsere Pflicht als Christen ist es, wirksame Hilfe zu fordern und zu fördern.



Wasserfall des Blauen Nils in Bahar Dar (Foto: fotolia/alfotokunst). Die Libanoskirche in Lalibela (Foto: Christian Seffrin).

kosten wird, zugleich aber wird die Industrie aufgebaut mit – vor allem – chinesischer Hilfe, rüstet das Land auf, hortet Waffen und Panzer, mit internationaler Unterstützung.

Was passiert da am „Horn von Afrika“? Über lange Zeit ist Äthiopien als „Insel des Christentums“ inmitten der expandierenden islamischen Welt, heute auch als Bollwerk gegen Terrorismus

betrachtet und von den europäischen Ländern ebenso wie von den USA als „sicheres Land“ unterstützt worden – aber dieses Bild ist eine Illusion (vergleiche auch den Vortrag von Prof. Schlee auf S. 3–5). Seit Jahrhunderten ist der islamische Bevölkerungsanteil fast so groß wie der christliche,

Die Geschehnisse des Landes
liegen bei der Zentralregierung.

Seit Jahrhunderten ist der islamische Bevölkerungsanteil fast so groß wie der christliche,



■ **Brigitte Hutt** ist Diplom-Informatikerin und Autorin. Seit Jahren besucht sie kulturhistorische und interreligiöse Tagungen sowie die Sternstunden und ist Redakteurin des Rothenfelder Bургbriefs „konturen“.

Schule trifft Wissenschaft

Tagung als Glückstreffer für Schüler

Wo sind wir hier eigentlich? Das mag sich mancher Schüler gefragt haben, als 13 Seminaristen des Äthiopien-Seminars vom Maristen-Gymnasium in Furth bei Landshut am Mittwochabend zu einer Tagung auf einer Burg saßen und dabei nicht nur das Durchschnittsalter der über hundert Tagungsteilnehmer erheblich senkten, sondern auch mit Wissenschaftlern konfrontiert wurden, die mit geballtem Wissen zu den verschiedensten Themen aufwarten konnten. Vom 17. bis 21. Februar 2016 besuchten sie die Kulturhistorische Woche zum Thema „Wunderland Äthiopien“ auf Burg Rothenfels, eine Veranstaltung, die sich im Nachhinein als wahrer Glückstreffer für die hoch motivierten Schüler erwies.

Freilich waren auch die Schüler der Q11, die unter dem Leitfach Katholische Religionslehre das Seminar „Äthiopien – Wiege der Menschheit. Die Menschheitsgeschichte zwischen biblischem Anspruch und Historizität“ wählten, kein ganz unbe-

schriebenes Blatt mehr. Im ersten Halbjahr der Q11 beschäftigten sie sich bereits intensiv mit den Besonderheiten der Geschichte, Kunst, Kultur und insbesondere der Tewahedo-Kirche Äthiopiens und natürlich auch mit der Königin von Saba als Stammutter der äthiopischen Könige, wobei ihre Verbindung zu König Salomon im äthiopischen Mythos, anders als im Alten Testament, nicht rein platonischer Art gewesen sein soll.

Für die Schüler war das High-



Gruppenbild mit Prinz: die Klasse Q11 (Foto: Manfred Hutt)

light die Begegnung mit Prinz Dr. Asfa-Wossen Asserate, dem Großneffen des letzten äthiopischen Kaisers Haile Selassie, im angemessenen Ambiente im Rittersaal der Burg mit Autorenlesung, anschließender Fragenrunde und äthiopischem Essen mit Tedj (äthiopischem Honigwein) und einer Auswahl typischer äthiopischer Speisen. Da machten die Fotoapparate – pardon, Handys – nur so „klick, klick, klick“, und

Lukas Huber, Q11:

» Abschließend lässt sich sagen, dass die kulturhistorische Tagung auf Burg Rothenfels für uns eine wertvolle Zeit und interessante Bereicherung darstellte und für die Erstellung der Seminararbeiten der Schüler wichtige Informationen bot. «

zwar nicht nur unsere eigenen, sondern auch die vieler anderer Tagungsteilnehmer, zum Gruppenbild mit Prinz.

Bleibt zum Schluss nur noch zu berichten, dass sich zahlreiche Kontakte der Schüler zu den Referenten sowie Tagungsteilnehmern ergaben, die ihre Hilfe anboten bezüglich Infomaterial und weiterführender Literatur, also ganz praktische Hilfestellungen für die Anfertigung der

Seminararbeiten.

Fazit: Experiment „Schule trifft Wissenschaft“ gelungen!



■ **Gabi Rogalli** ist Lehrerin am Maristen-Gymnasium in Furth und unterrichtet die Fächer Katholische Religionslehre und Latein. Als Leiterin eines Seminars zum Thema Äthiopien besuchte sie mit ihren Schülern die Tagung „Wunderland Äthiopien“ auf Burg Rothenfels.

Andreas Gebendorfer, Q11:

» Besonders interessant waren die Vorträge von Privatdozent Dr. Heinzgerd Brakmann, der sein Publikum nicht nur mit seinem Wissen bereichern, sondern auch mit seinem Humor unterhalten konnte. «



Gestern stand noch die Karfreitagslinsensuppe auf dem Tisch und heute gab es schon wieder Wurst zum Frühstück. Was lag dazwischen? Nur eine Nacht, einmal schlafen. Es ist Karsamstag und ich sitze auf meiner Burg, am Fuße des Bergfrieds, der noch keine Fahnen trägt. Liturgie funktioniert zyklisch, nicht linear: Jeder von uns weiß, dass die Kartage vom Osterfest abgelöst werden; während wir noch am Kreuz stehen, liegt die Kerze bereits wartend im Schrank. Und

Wer ist Jesus für mich?

dennoch tut es weh. Warum eigentlich? In dieser Pause zwischen Karfreitagsverzweiflung und Osterfreude kann ich meine Gedanken sammeln und Fragen stellen, die das Jahr über untergehen. Was feiern wir da heute für ein Fest? Woran glaube ich? Wer ist Jesus für mich? Und das alles noch durch die Brille unseres Tagungsthemas, das Thema von der Zeit zwischen gestern und heute: dem Schlaf.

Zwar sind wir „Söhne und Töchter des Lichts und des Tages“ (1 Thess 5), aber wir müssen auch schlafen, etwa ein Drittel unseres kompletten Le-

Zustand des Bewusstseins- und Kontrollverlustes fallen lassen können und uns der Fürsorge anderer überlassen. Davon handeln die vielen Abendlieder, -gebete und das Ritual des Gute-Nacht-Kusses. Vielleicht ist es aufgrund dieser Gelöstheit und Wehrlosigkeit so faszinierend und schön, jemandem beim Schlafen zuzusehen. Zu Beginn der Woche habe ich in mein Notizbuch geschrieben: „Jeder schläft für sich allein. Selbst auf der Burg im 10-Bett-Zimmer.“ Mittlerweile bin ich mir da nicht mehr so sicher.

Jesus ist kein Klingelton, auf den wir warten.

Wenn ich ausschlafen kann, werde ich nicht auf Knopfdruck wach, es gibt da diesen Zustand ohne Raum und Zeit, der Halbschlaf, in dem ich oft die

Jeder schläft für sich allein?

Karsamstagsgedanken. Anstelle eines Ostertagungsberichtes.

bens. Hat wirklich mehr vom Leben, wer weniger schläft? Wir brauchen die Zeit des Zur-Ruhe-Kommens zur Regeneration, wie auch erst der siebte Tag die (Er-)Schöpfung vollendet. Man weiß mittlerweile von der gedächtnisbildenden, wissensvermittelnden Funktion des Schlafes. Was wäre der Mensch ohne Gedächtnis, was ist eine Religion anderes als eine Erinnerungsgemeinschaft? Der erste Schritt der Schöpfung ist das Scheiden des Lichts von der Finsternis. Wir könnten nicht wach(sam) sein, ohne

Wir könnten nicht wach(sam) sein, ohne vorher geschlafen zu haben.

vorher geschlafen zu haben. Wer die Augen nicht schließt, wird sie auch nicht lange offen halten können.

Wenn wir uns schlafen legen, stellt sich die Vertrauensfrage: Passt jemand auf mich auf? Gibt es ein Morgen? Wenn es dunkel wird, merke ich, ob ich zu Hause bin. Im Schlaf wird man auf sein Selbst zurückgeworfen, die Aufmerksamkeit wird nicht mehr vereinnahmt. Das kann schön sein, aber auch schmerzhaft. Nicht umsonst ist der Abend die klassische Zeit des Heimwehs. Ein erholsamer Schlaf entsteht wohl nur, wenn wir uns zuversichtlich in diesen ohnmächtigen

absurdesten Gedanken und Träume habe. Es ist eine Phase des Übergangs, die wir als Pendler zwischen Tag und Nacht durchlaufen. Vielleicht ist das die Zeit des Karsamstags, die Zeit des Ringens, Fragens und Entscheidens. Und da müssen wir hindurch, bevor wir dem Licht begegnen können. Jesus ist kein Klingelton, auf den wir warten. Wenn man sich von ihm wecken lässt, steckt dieses sanfte (?) Wachrütteln voller Beziehung und Aufforderung. „Wach auf, erhebe dich vom Schlaf“, singen wir dieses Jahr mehrfach. Darin liegt der ganze Spannungsbogen von Passivität und Aktivität, der den Prozess des Weckens und Wachwerdens kennzeichnet.

Aber ich bin mir nicht sicher, was mich wach macht oder hält und was mich ruhig schlafen lässt. Das Vormittagsplenum mit Gotthard Fuchs über österliches Erwachen und die Bedeutung der Person Jesu für den Glauben war heute streitbar, kontrovers, persönlich und ringend. Und dabei zum Glück

Durchbruch und Aufbruch; Erweckung und Aufstand; etwas, was die Finsternis hell macht.

so respektvoll. Ich höre zu und staune, was die Mitglieder der Ostergemeinde an Antworten für sich selbst gefunden haben und wie viele neue Fragen sie damit in mir aufwerfen können.

Ich weiß immer noch nicht, was ich antworten soll, wenn jemand mich fragt: „Glaubst du an Gott?“ Und trotzdem will ich mit euch Ostern feiern! Ist nicht genau solch ein „und trotzdem“ elementarer Bestandteil des christlichen Glaubens? Während wir auf der Burg sind, sterben mindestens 31 Menschen bei einem Terroranschlag in Brüssel. Und trotzdem: Wir lesen die Schöpfungsgeschichte und hören „und siehe, es war sehr gut“. In der Osternacht können wir nicht unsere eigene Auferstehung feiern, denn wir wissen, dass uns der Tod noch bevorsteht. Und trotzdem: Wer Christ ist, glaubt daran, dass einer es bereits geschafft hat. „Da haben wir etwas im Rücken und unter den Füßen und vor den Augen, was Durchbruchcharakter hat“, sagt Gotthard. Durchbruch und Aufbruch; Erweckung und Aufstand; etwas, was die Finsternis hell macht. Was soll ich davon halten? Bin ich mir wirklich dessen gewiss, dass das Grab vor 2000 Jahren leer war? Und nochmal: Was für ein Fest will ich da nachher eigentlich feiern?

Als eine, die sich beim Ökumene-Fragebogen nicht entscheiden konnte, ob sie ihr Kreuzchen bei „gläubig“ oder bei „Agnostiker“ machen sollte, habe ich heute eine Art persönliches Glaubensbekenntnis formuliert: „Ich glaube daran, dass es Gott geben könnte; ich hoffe darauf, dass es ihn tatsäch-

„Ich glaube daran, dass es Gott geben könnte; ich hoffe darauf, dass es ihn tatsächlich gibt.“

lich gibt; und ich denke, dass es sich lohnt, darüber nachzudenken.“ Mehr will und kann ich zumindest im Moment nicht unterschreiben. Aber nächstes Jahr ist ja wieder eine Karwoche und ein Ostern, spätestens dann kann ich weiterdenken. Fürs Erste genügt mir dieser Be-Schluss meines Karsamstages, um die ratio zur Ruhe zu schicken und in einigen Stunden mit euch allen zusammen mein Halleluja quer durch den Rittersaal zu singen, in wahrer Osterfreude. Danke!



■ **Barbara Hench** macht derzeit ein Studium Generale am „Leibniz-Kolleg“ in Tübingen. Ihre Interessen sind neben Philosophie und Psychologie vor allem Literatur und Kunst. Im konturen-Team ist sie zuständig für die Lyrik-Ecke.

LYRIK-ECKE

To Sleep

*O soft embalmer of the still midnight,
Shutting, with careful fingers and benign,
Our gloom-pleas'd eyes, embower'd from the light,
Enshaded in forgetfulness divine:*

*O soothest Sleep! if so it please thee, close
In midst of this thine hymn my willing eyes,
Or wait the "Amen," ere thy poppy throws
Around my bed its lulling charities.*

*Then save me, or the passed day will shine
Upon my pillow, breeding many woes,—
Save me from curious Conscience, that still lords*

*Its strength for darkness, burrowing like a mole;
Turn the key deftly in the oiled wards,
And seal the hushed Casket of my Soul.*

Deutsche Übersetzung:

An den Schlaf

*O sanfter Duft der stillen Mitternacht,
Der zart und sorgsam unsre Augen schließt
Und schattend vor dem Lichte sie bewacht,
In Seelen göttliches Vergessen gießt.*

*O sanfter Schlaf! Schließ mir die willigen Lider,
Eh dieses Hymnus' letztes Wort verklingt,
Nein, hör das Amen erst, eh schläfernd nieder
Dein Mohn die süßen Gnadengaben bringt.*

*Dann hüte mich, sonst gießt der Tag sein Licht,
Vielfachen Jammer brütend, auf mein Kissen,
Behüte mich, denn ach, es schlummert nicht*

*Das wie ein Maulwurf wühlende Gewissen;
Dreh flink den Schlüssel in geölten Riegeln,
Die meiner Seele Springbrunn sanft versiegeln.*

John Keats (1795–1821)

(Ins Deutsche übertragen von Gisela Etzel)

Impressionen vom Heiligen Land

Eindrücke von der kulturhistorischen Reise nach Jerusalem im November 2015

Sie sind alle noch da, die Heiligen Stätten, alle dort, wo die Tradition die biblischen Geschichten verortet hat. Darüber ist schon genug berichtet worden. Die politische Lage ist nach wie vor kompliziert, weder Israelis noch Palästinenser rühren sich von der Stelle. Die Sehnsucht nach einem Erlöser ist zum Greifen. Das Erleben des Landes, der Stätten und der Menschen bei einem Besuch dort ist individuell, und die folgenden Impressionen sind meine persönlichen.

Voll ist es im November. Gruppen aus aller Welt schreiten betend und singend die Via Dolorosa ab. Orthodoxe Juden, erkennbar an ihrer Kleidung,

Opfer sind. Ich wünsche sie mir für alle Opfer von Gewalt.“

In unserem Hotel im palästinensischen Teil Jerusalems treffen wir zwei junge Frauen, Beobachterinnen der Menschenrechtsverletzungen an Checkpoints und anderen kritischen Orten im Auftrag der EAPPI (www.eappi-netzwerk.de). Sie erzählen von ihrer Arbeit, behutsam, mitfühlend. Immer wieder betonen sie: „Beide Seiten sind traumatisiert. Wir sehen die Angst in den Augen der israelischen Soldaten ebenso wie in denen der Palästinenser. Aber es gibt immer noch Hoffnung, und es gibt Solidarität.“

Szenenwechsel. Sonnenuntergang auf dem Dach des Paulushauses, einem Hospiz des Deutschen Vereins vom Heiligen Land (DVHL – www.heilig-land-verein.de). Blick über die Jerusalemer Altstadt, goldene Mauern, Palmen, Türme, Lichter, Muezzinrufe. Wie schön, wie friedlich von hier oben. Wie verheißungsvoll.

Was können wir Europäer mehr tun als versuchen zu verstehen? Mitleiden statt Partei ergreifen? Verstehen, dass alle Angst haben, nicht nur um ihr Leben, auch darum, etwas zu verlieren, was sie nur mit Mühe errungen haben? Dass niemand zu-

rück kann oder zu können glaubt? Und mit ihnen allen hoffen auf die erlösende Idee ...

Der Blick über diese Stadt, in der so viele Emotionen aufeinander treffen, gibt mir den Gedanken ein: Wenn *hier* Frieden gelingt, dann gibt es überall eine Chance. Jerusalem ist Verheißung und Hoffnung, über die Gegenwart hinaus. Nicht aufgeben, aufeinander zugehen, die Liebe des Auferstandenen leben, am Leben erhalten. Wo, wenn nicht hier?

■ Brigitte Hutt

(alle Zitate aus dem Gedächtnis)



Jerusalem,
Damaskustor
(Foto: Manfred
Hutt)

eilen durch die Altstadt. Palästinenser gehen ihrem Broterwerb nach. Paris, wo während unserer Reise 130 Menschen bei Terroranschlägen sterben, ist weit weg.

In Bethlehem sprechen wir mit einem Palästinenser über den Grenzzaun im Land. Auf die Frage, ob er einen Wunsch habe an uns, lautet seine Antwort: „Es ist schlimm, was da in Paris passiert ist. Ich verstehe die Betroffenheit Frankreichs und aller mit ihm verbundenen Staaten. Aber ich wünsche mir dieselbe Betroffenheit, wenn Palästinenser die

Essen wie die Mönche

Bei der diesjährigen Silvestertagung zum Thema „Ernährung – unser Umgang mit dem täglichen Brot“ gab es auch das Angebot eines „stillen Mittagessens“ im Kapitelsaal. Im Kloster versteht man das ruhige Essen als Verlängerung des Gebets.

Und so haben sich jeden Mittag zwischen 20 und 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sowohl Jugendliche als auch Erwachsene aller Altersschichten, zu diesem Essen getroffen. Zunächst wurde gesungen, dann ein Kapitel aus der Benediktusregel vorgetragen, zum Beispiel über den Wochendienst des Vorlesers oder über die Menge von Speise und Getränken (das individuell rechte Maß in allen Dingen ist dem Ordensgründer Benedikt ein Hauptanliegen).

Währenddessen wurden die Speisen von den beiden Saaldienern gereicht und sich ansonsten nur mit Gesten und Blicken verständigt. Das war tatsächlich eine andere Art von Genuss, in aller Ruhe und Langsamkeit, ohne zwischenzeitliches Aufstehen (denn auch fürs Tellerabtragen und für den Nachschub zeigten sich die aufmerksamen Saaldiener verantwortlich), und mit geistlicher Anregung.

Die Lesetexte wählten die freiwilligen Vorleser und Vorleserinnen aus, eine Bücherkiste stand hierfür bereit. Außer dem Kapitel der Benediktusregel wurde jeden Tag eine andere biblische Geschichte zum Thema Essen oder Nahrung gelesen, etwa Gottes Besuch bei Abraham und Sarah oder der Psalm 23 (Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts fehlen!). Anschließend hörten wir unterschiedlichste Texte – alle

im Zusammenhang mit dem Tagungsthema – wie zum Beispiel über die zukünftige Welt-Ernährung mit energiereichen Insekten, über die Bedeutung des Brotes unter dem Titel „Ohne Brot ist der Tisch nur ein Brett“ oder Georg Simmels Text zur „Soziologie der Mahlzeit“, einen echten Klassiker aus dem Jahr 1910. Hier wurde tatsächlich die Nahrungsaufnahme zur Nebensache, so sehr musste man sich aufs Zuhören und Mitdenken konzentrieren.

Die dienstbaren Geister, also Vorleser und Saaldiener, wurden anschließend von den anderen mit frischen, warm aus der Küche geholten Speisen versorgt und saßen dann oft noch recht lange zusammen mit Leuten, die ebenfalls bleiben wollten, weil bei ihnen die gehörten Texte nachklangen. Das waren sehr schöne und intensive Momente des Zusammenseins, die nach Fortsetzung bei der nächsten Tagung rufen.



■ **Michael Volz** ist Lehrer für Französisch, Religion und Theater. Seit seiner Kindheit kommt er als Quickborner nach Rothenfels und organisiert außerdem seit 2007 jedes Jahr ein mehrtägiges Zirkuswochenende auf der Burg.

Der heilige Hugo im Refektorium der Kartäuser (Francisco de Zurbarán, 1655)

„Normalerweise setze ich mich an wechselnde Tische, um mit möglichst vielen Freunden ins Gespräch zu kommen. Und nun sollte ich schweigen? Aber es war einen Versuch wert! Als die Suppe erschien, erklang der Gong, der das Schweigen ankündigte. Wir erhoben uns und beteten oder sangen das Tischgebet. Ab sofort war Ruhe im Saal; nur ein Lektor las vor. Während des Essens wechselten die „Bediener“ die Schüsseln, füllten nach und sorgten so für eine sehr ruhige und angenehme Atmosphäre. Man verständigte sich mit Zeichen. Mir hat dieses Essen so gut gefallen, dass ich mehrfach dort „gespeist“ habe, unterhalten konnte ich mich ja bei den anderen Mahlzeiten mit meinen Freunden. Als sehr angenehm habe ich den niedrigen Geräuschpegel im Raum und die entspannte Art zu essen empfunden.“

Roswitha Breitschaft



Kein einziger Jude mehr ansässig

Das neue Buch von Winfried Mogge

Es gab in jedem Ort „Obergrenzen“ für jüdische Familien.

Das schmale Büchlein, erschienen Ende 2015, ist leider bis auf wenige Exemplare vergriffen (eine Online-Ausgabe ist in Vorbereitung). Und doch verdient es, bemerkt zu werden. Wer sich, wo auch immer in unserem Land, mit der Geschichte der Juden beschäftigt, die ja schon seit der Römerzeit hier leben, entdeckt dasselbe Schema: Juden waren unerwünscht als Nachbarn, gefürchtet als Konkurrenz, gehasst ob der Zinsen auf verliehenes Geld (eine Profession, die den Christen im Mittelalter verboten war!), von den Obrigkeiten jedoch immer wieder, in sorgfältig klein gehaltenen Gruppen, mit „Schutzbriefen“ angesiedelt, denn man konnte mit Abgaben aller Art gut an ihnen verdienen. Und bei jeder Katastrophe konnte man sie als Schuldige verbrennen oder vertreiben. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in jedem Ort eine Obergrenze (!) von zugelassenen jüdischen Familien, und oft hatten nicht einmal die Kinder die Möglichkeit, das Wohnrecht der Eltern zu übernehmen.

So auch in Rothenfels, dieser so kleinen Stadt. Die jüdischen Haushalte überstiegen nie mehr als zwei bis etwa fünf Prozent der Einwohner, trotzdem gab es stets erbitterte Versuche, diese als bedrängend empfundene Konkurrenz zu begrenzen oder auszuweisen. Um 1900 war die kleine Gemeinde komplett ausgestorben, was den katholischen Pfarrer zu dem Satz „Kein einziger Jude hier mehr ansässig“ in seiner Pfarrchronik veranlasste.



Winfried Mogge
„Wir hingen in
gedachten städtlein
gebohren und gezogen seyn ...“

Auf den Spuren der Juden von Rothenfels am Main



Königshausen Et Neumann

Vergleichbar ist Rothenfels in dieser Hinsicht mit beliebigen Städten in Deutschland – und so kann das Buch vielleicht ein Anlass sein, sich in der eigenen Stadt umzuhören nach der Chronik der jüdischen Geschichte. Juden hat es bei Ihnen nicht gegeben? – So sah es auch in Rothenfels auf den ersten

Um 1900 war die jüdische Gemeinde komplett ausgestorben.

Blick aus. Aber Winfried Mogge hat nicht aufgegeben, hat Steuer-, Kauf- und Gerichtsdokumente durchforstet, hat Einwohner befragt, von denen einige sogar noch den „Judenwinkel“ kannten, hat die Lage des mittelalterlichen Judenfriedhofs identifizieren können sowie je eine Betstube in Stadt und Bergrothenfels. Das alles ist Vergangenheit. Die überlieferte abenteuerliche Geschichte der jungen Frau auf dem Judenbildstock an der Burgtreppe jedoch ist – nichts als Legende. Konversion zum Katholizismus war mitunter (so auch in diesem Fall) zum Heiraten notwendig, und der Bildstock (siehe links) lediglich eine erzieherische Mahnung zur „richtigen“ Religion.

Brigitte Hutt

Wie viel Pflicht verträgt ein gutes Leben – und wie viel davon braucht es?

„Über die Pflicht“ ging es an einem langem Wochenende im November, an dem sich rund 20 junge Erwachsene auf der Burg trafen. Die Tagung sollte ein Angebot für all jene sein, die zu alt für die Jugendtagung und zu kinderlos für Familientagungen sind. Zugleich sollten mit diesem neuen Format aber auch gezielt Burgneulinge angesprochen werden. Ein Plan, der aufging: Fast die Hälfte der Gruppe war zum ersten Mal hier.

Der Berliner Theologe und Philosoph Prof. Dr. Michael Bongardt sprach im regen Austausch mit den Teilnehmenden über das Wesen der Pflicht aus philosophischer Perspektive. Besonders im Fokus standen dabei die Konzepte von Kierkegaard, Kant und Levinas. Ganz persönlich wurde es dann am Abend: In einem „Kamingespräch“ unter anderem über religiöse Pflichten und den Umgang mit Selbstverpflichtungen ließ Michael Bongardt die Teilnehmer aus seiner biographischen Perspektive an persönlichen Gedanken und Erfahrungen zu dem Spannungsfeld zwischen Pflicht und Selbstbestimmung teilhaben.

Weitere thematische Einheiten des Wochenendes wurden vom Vorbereitungsteam (Dominic Fritz, Sebastian Honermann, Ruth Schwarzenböck und Regina Werbick) selbst gestaltet. Die Teilnehmer kamen in Austausch über ihre persönlichen Pflichten und die Kollisionen, die sich zwischen Beruf, Ehrenamt, Hobbies, Freunden und Familien ergeben.

Natürlich ging es auch um Politik: etwa, wieviel Pflicht für das gute Funktionieren eines (globalen) Kollektivs notwendig ist – und ob es dementsprechend

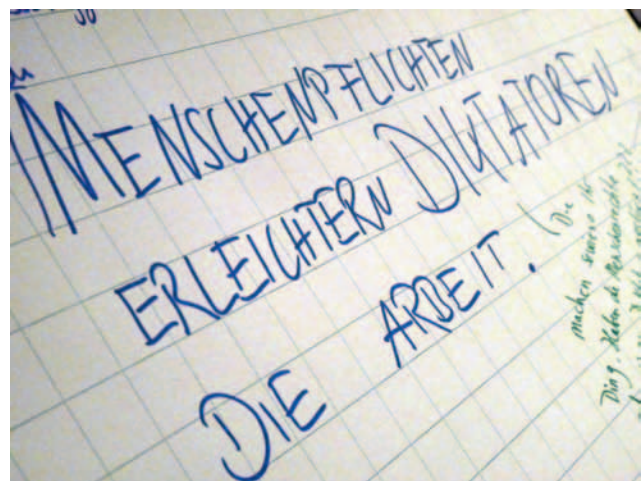
neben den Menschenrechten nicht auch Menschenpflichten geben müsse. Eine gemeinsam verfasste globale „Erklärung der Menschenpflichten“ wurde dann aber in einer Schlussabstimmung doch mehrheitlich abgelehnt – zu groß waren die grundsätzlichen Bedenken, ein Katalog von Menschenpflichten könnte zur Relativierung von universellen Menschenrechten missbraucht werden.

Besonders rege wurde die Diskussion dann im Debating nach britischem Vorbild, bei dem den Teilnehmern inhaltliche Positionen zu den Themen Impfpflicht sowie Soziales Pflichtjahr zugewiesen wurden – ein rhetorisches Spektakel, welches allen viel Spaß machte und so manches Rednertalent glänzen ließ.

Als Ausgleich zur inhaltlichen Arbeit durfte natürlich die musikalische, kreative und sportliche Betätigung nicht fehlen: So wurde unter anderem gemeinsam gesungen, gelaufen und Improvisationstheater gespielt. Auch ein Buchbinde-Workshop war Bestandteil des Programms: Die handwerkliche Tätigkeit am Samstag nutzten viele Teilnehmer als Möglichkeit, quasi nebenbei weiter über Persönliches und Inhalt-

liches ins Gespräch zu kommen.

Die Tagungsgruppe beschloss das Wochenende mit einem gemeinsamen Wortgottesdienst am Sonntag und einer Feedback-



Runde. Die einhellige Meinung aller Teilnehmer: ein sehr gelungenes, stimmungsvolles Wochenende – und ein Format, das nach Fortsetzung verlangt.

Muss es Menschenpflichten geben?



■ **Regina Werbick** macht beruflich allerlei mit Musik (Kirchenmusik, Musiktheorie, Gehörbildung) und ist der Burg seit ihrer Kindheit über zahlreiche Tagungen verbunden, u. a. Jugendtagung und Ostertagung. Sie freut sich aber auch immer wieder auf neue Formate.

UNSICHTBAR UND DOCH PRÄSENT

Ohne sie geht gar nichts: Das Team der Hausreinigung sorgt Tag für Tag im Hintergrund dafür, dass die Burg ihre Gäste sauber und gepflegt empfängt. Sie haben es verdient, dass sie hier einmal im Vordergrund stehen. Eine Ausnahme-Erscheinung war hingegen das Bauorden-Team, das die Burg im Herbst an vielen Stellen sichtbar auf Vordermann gebracht hat. Und auch unsere Kapelle sieht man im Licht einer neuen Veröffentlichung mit anderen Augen ...

Wahre Wäscheberge, ein halber Fußballplatz und 16.000 Rollen Toilettenpapier

Ein Einblick in die Arbeit des Hausreinigungsteams

Wenn am Ostermontag die letzten Gäste der Rothenfelder Ostertagung die Heimreise angetreten haben, herrscht auf der Burg für einen halben Tag die Ruhe vor dem großen Reinigungssturm. Mit allen verfügbaren Kräften muss nach dieser Woche, in der alle Zimmer, Säle und sonstigen Räume belegt waren, am Dienstag bis zum Mittag die gesamte Burg für die Anreise neuer Gäste gerichtet sein. Eine nicht zu unterschätzende Aufgabe: Denn einmal Burgreinigung entspricht mit ca. 3.500 Quadratmetern etwa der halben Fläche eines Fußballplatzes. Und dann sind da noch die Gänge und Treppen, die Räume der Verwaltung und die Kapelle. Damit ist es aber nicht getan. Dazu kommt das Putzen der Waschbecken und der sanitären Anlagen, das Leeren der Abfallkörbe, das Einsammeln von Flaschen und anderen „Überbleibseln“, das Abziehen und Beziehen der Betten und, und, und ...

Stimmen aus dem Team:

» Bei uns kann man von guter Teamarbeit sprechen. Wir können uns auch in Zeiten, in denen durch Urlaub oder Krankheit Personalengpässe vorherrschen, aufeinander verlassen. «

Arbeitsbeginn für Michaela Höllstinfries, Leiterin der Hausreinigung, ist um 7:15 Uhr. Nach Sichtung des Belegplanes werden die Mitarbeiterinnen eingeteilt. Höllstin-



Fries bindet sie dabei auch in das Burggeschehen ein: „Bei der täglichen Besprechung am Morgen vor Arbeitsbeginn teile ich auch mit, welche Gruppen auf der Burg sind, welche Veranstaltung gerade stattfindet, und wem sie vielleicht über den Weg laufen. Da richtet man das Zimmer zum Beispiel eines äthiopischen Prinzen doch mit viel Liebe zum Detail her.“

Wenn alle gebraucht werden, sind mehr als ein Dutzend Kräfte im Einsatz; die meisten arbeiten in Teilzeit. Wöchentlich kommen im Schnitt 250 Arbeitsstunden in der Hausreinigung zusammen. Ein ausgetüftelter Dienstplan und Arbeitszeitkonten ermöglichen es, dass alle immer dann eingesetzt werden, wenn die Belegung es erfordert, ohne dass die individuell vereinbarte Arbeitszeit im Schnitt überschritten wird. Fallen plötzlich mehrere Kräfte aus, muss improvisiert werden, und die Chefin packt auch selbst mit an. Da bewährt sich der Zusammenhalt untereinander. An Tagen mit etwas Luft wer-

Stimmen aus dem Team:

» Das passt. Mit diesen Worten kann ich ein Geben und Nehmen in unserer Abteilung beschreiben. Die abwechslungsreichen Aufgaben und die Ansprüche unserer Gäste jeden Alters sind immer wieder eine Herausforderung.«

den aufwendigere Arbeiten erledigt, wie etwa Einlassen von Böden.

Die Absprache des Reinigungsteams mit der Verwaltung, den Burgwarten und den Mitarbeitern in der Werkstatt spielt eine große Rolle. Schäden oder Schmierereien werden sofort gemeldet und nach Möglichkeit auch umgehend behoben oder beseitigt. Alles das soll so geschehen, dass der Tagungsbetrieb und die Belegung keine Störung erfahren. Auch die „BuFDiS“ werden gebraucht, zum Beispiel zum Wäschetransport. Die dienstbaren Geister sollen am besten unsichtbar und lautlos ihrer Arbeit nachgehen – eine etwas undankbare Rolle, wenn „Erfolg“ bedeutet, dass die Sauberkeit für die Gäste gerade nicht zum Thema wird. Umgekehrt wird schnell die Nase gerümpft, wenn etwas nicht perfekt ist. Und die Vorstellungen der Gäste sind mannigfaltig. Es kommen aber immer wieder auch positive Rückmeldungen aufmerksamer Gäste, die einen Blick dafür haben, wie viel Arbeit dahinter steckt, wenn einfach alles sauber ist.

Dafür bedarf es schon einer gehörigen Portion Verlässlichkeit, Arbeitsdisziplin, Kollegialität (wenn man ausfällt, kann die Arbeit nicht verschoben werden) und manchmal auch Selbstüberwindung angesichts des achtlos oder absichtlich zurückgelassenen Drecks, von den Toiletten gar nicht zu reden. Wie mag es wohl daheim bei manchen Gästen aussehen?

Und dann die Wäsche! In der Burg fallen wahre Berge davon an: Abhängig von der Belegung sind das jährlich im Schnitt ca. 8.300 Spannbetttücher, 8.300 Bettbezüge und 8.300 Kopfkissenbezüge. Die Bettwäsche wird seit einigen Jahren von einem regional ansässigen Unternehmen abgeholt, gewaschen und wieder angeliefert. Auch die gesamte Tischwäsche wird außer Haus gegeben. Die Burg hat aber noch eine kleine hauseigene Wäscherei, für die auch die Hausreinigung zuständig ist. Was da anfällt? Die gesamte Küchenwäsche wie Geschirrhandtücher,

Schürzen, Putz- und Spültücher, auch Gardinen. Der größte Berg ist aber der der Gästehandtücher, je nach Belegung kommen da mehrere hundert Handtücher pro Woche zusammen. In der Ostertragung sind das bei einmaligem Wechsel am Gründonnerstag bei rund 300 Teilnehmern etwa 600 Handtücher und dann nochmals 600 nach der Abreise. Da laufen die Waschmaschinen fast rund um die Uhr. Und im Jahr verbrauchen sie etwa 260 Ki-



logramm Waschpulver. Das entspricht dem durchschnittlichen Verbrauch an Waschmitteln von 37 Bundesbürgern.

Was sonst noch anfällt? 14 Kanister Spülmittel à zehn Liter und zehn Kanister Handseife à zehn Liter. Bei den täglichen Kontrollgängen werden im Jahr ca. 16.000 Rollen Toilettenpapier und 3.000 Packungen Papierhandtücher nachgefüllt. Und das kostet! Im Jahr 2015 fielen rund 6.300 € für Reinigungsmittel und 5.300 € für Hygieneartikel an.

Die Arbeit ist getan, wenn die Zimmer und Räume kontrolliert sind und alles für den nächsten Tag geplant oder bereitgestellt ist. So ist die Burg immer fein herausgeputzt, wenn die Gäste ein neues, nämlich „ihr“ Kapitel eines angenehmen Aufenthaltes aufschlagen.

Stimmen aus dem Team:

» Die vielfältigen Fußböden in den Häusern dürfen nicht unterschätzt werden. Parkett, Dielen, PVC-Beläge, Teppichböden und Fliesen müssen fachgerecht gepflegt werden, um über Jahre hinweg ansehnlich zu bleiben.«



■ **Wolfgang Rückl** war Jahrzehnte im (katholischen) kirchlichen Dienst, ist seit Jahrzehnten Mitglied der Vereinigung der Freunde, war jeweils zwei Perioden im Burgrat und im Vorstand, ist der Burg weiterhin nach Kräften und nach Bedarf verbunden.



Viel bewegt

Internationaler Bauorden
zu Gast auf der Burg

Es ist ja nichts Neues, dass sich freiwillige Helfer auf der Burg engagieren. Neu ist allerdings, dass dies Menschen tun, die die Burg noch gar nicht kennen. Gemeint ist die Premiere des „Baucamps“ auf Burg Rothenfels.

Ein Hinweis von Sabine Löbbert-Sudmann auf den Internationalen Bauorden (IBO) und die kos-

„Solche Hilfe können wir gut gebrauchen.“

tenlose Unterstützung gemeinnütziger Organisationen durch Freiwillige gab den Ausschlag: Nach kurzfristigen Absprachen waren sich Vorstand, Verwaltung und Haustechnik einig: „Solche Hilfe können wir gut gebrauchen“. Sofort haben wir Kontakt zum Bauorden hergestellt und bald war ein Baucamp für die Burg beantragt.

Am 27. September 2015 war es soweit. Wir holten die fünf Wahl-Münchener und angehenden Bauingenieure Aika Lukas, Emily Schran, Asadeé Stürmer, Ahmet Arcasoy und Axel Breuer sowie die zwei Belgier und Architekturstudenten Olivier Seyssens und Andreas Mertens am Bahnhof Lohr ab. Als wir auf der Burg ankamen, waren sich die Freiwilligen einig, die richtige Wahl getroffen zu haben.

Nach einer Führung durch die Burg wurden die Projekte für die kommenden drei Wochen erläutert. Beim gemeinsamen Abendessen in der Hexenküche konnten sich alle besser kennenlernen. Nach den vielen Eindrücken bezogen die Studenten ihre Zimmer im Amtshaus.

Pünktlich um 8:00 Uhr am nächsten Morgen gab

es ein leckeres Burgfrühstück und der erste Arbeitstag konnte beginnen. Als erstes stand die Reparatur der Treppe nach Rothenfels bis zum „Kreuzschlep-

per“ auf dem Programm. Angeleitet durch die Mitarbeiter der Haustechnik fanden sich die Studenten schnell in ihre Aufgabe hinein. Sie nahmen schadhafes Pflaster heraus, erneuerten den Untergrund und setzten die Pflastersteine neu. Nach zwei arbeitsreichen Tagen konnte dieser Teil erfolgreich abgeschlossen werden.

Wie unsere Burggäste verwöhnte die Burgküche natürlich auch unsere „Baucamper“ zu den Mahlzeiten. Als nächstes Projekt galt es, Teilflächen des Pflasters am Burgbrunnen zu erneuern und den Halsgraben am unteren Parkplatz von Sträuchern, Hecken und Bewuchs zu befreien: Dort entstanden fünf neue Parkplätze und ein Lagerplatz für Baumaterial. Bei einem solchen Arbeitspensum durfte natürlich der Freizeitfaktor nicht zu kurz kommen. Nach Feierabend erholten sich die fleißigen Helfer bei Lagerfeuer, Pizzabacken, Filmvorführungen auf Großbildleinwand oder beim Kartenspielen. Oft war ein Mitarbeiter der Haustechnik oder einer der Burgwarte freiwillig dabei, wodurch die Gruppe stets gut motiviert in den nächsten Tag startete.

Auch bei der aktuellen Sanierung der Burgmauern unterstützten uns die Freiwilligen und säuberten unterhalb

Freiwillige vom „Geist“
der Burg gepackt.

der Südterrasse am „Runden Tisch“ einen großen Teil des Hanges. Da das Miteinander gut funktionierte und sich die Jungs und Mädels gegenseitig mit Ehrgeiz ansteckten, konnten zusätzliche, nicht geplante Arbeiten durchgeführt werden. Dabei erneuerten sie an der alten Waschküche gegenüber dem Eingang zum Gartensaal (Amtshaus 300) teilweise einen kleinen Stützpfeiler und verfugten ihn komplett. Daneben befindet sich am Aufgang zum Fiegehaus eine Trockenmauer, die abgebaut, neu aufgemauert und verfugt wurde. Die vielleicht undankbarste Aufgabe, die wir wahrscheinlich in den nächsten Jahren nicht ausgeführt hätten, übernahmen Aika, Emily und Asadeé: Sie haben die Mauer am Bolzplatz per Hand neu verfugt. An kälteren Ta-

Der Internationale Bauorden (IBO) unterstützt soziale und gemeinnützige Organisationen bei Bau- und Renovierungsarbeiten. Ein Baucamp dauert zwei bis drei Wochen, acht bis zwölf Freiwillige arbeiten täglich sieben bis acht Stunden ohne Bezahlung, erhalten im Gegenzug freie (einfache) Unterkunft und Verpflegung. Mehr unter www.bauorden.de!



Als zukünftige Bauingenieure und Architekten planten sie das Vorhaben genau.

gen wurde die Gartenhaus-Wohnung renoviert und die Hälfte der Sakristei neu getüncht.

Als „Schmankerl“, wenn es die Zeit zuließe, stellten wir die Instandsetzung der Treppe am Froschbrunnen in Aussicht. Vom Eifer und vielleicht auch vom „Geist der Burg“ gepackt, begannen Ahmet, Axel und Andreas am Anfang der dritten Woche, sich mit diesem Thema erst einmal theoretisch zu befassen. Als zukünftige Bauingenieure und Architekten planten sie das Vorhaben genau. Die Stufen (mit einem Gewicht von ca. 100 kg) mussten genau

nach Maß gesetzt werden, nachdem der Unterbau erneuert wurde. Sonst wäre kein gerader Anschluss an das obere Podest der Treppe möglich. Mit Genauigkeit und viel Schweiß konnte eine Treppenseite wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt werden. Die andere Seite ist für das Baucamp 2016 geplant, das vom 18. September bis zum 8. Oktober 2016 stattfinden wird.

Ein großes Dankeschön an die engagierten Freiwilligen und die beteiligten Mitarbeiter sowie an die Verantwortlichen für die Organisation!



■ **Steffen Krummhaar** ist seit Anfang 2014 Burgwart auf Burg Rothenfels und sieht eine herausfordernde, aber attraktive Aufgabe darin, Gäste in einer historischen Liegenschaft zu beherbergen.

Burg Rothenfels besichtigen!

Tag des offenen Denkmals: 11.09.2016

Am Sonntag, dem 11. September 2016, öffnet Burg Rothenfels ihre Türen. Der Tag des offenen Denkmals ist auch in diesem Jahr Anlass, zur Besichtigung der Burg, zu Vorträgen und zu Kaffee und Kuchen einzuladen.

Besichtigungen	11–17 Uhr
Führungen	11–16 Uhr (letzter Beginn)
Kaffee und Kuchen	13–16 Uhr
Vortrag	11 und 14 Uhr

Die Stiftung Denkmalschutz hat ihren Tag des offenen Denkmals 2016 unter das Motto „Denkmale gemeinsam erhalten“ gestellt – für Burg Rothenfels ein sehr passendes Thema! Brigitte Hutt und Dr. Mathilde Schaab-Hench werden unter der Überschrift „Diese Burg gehört uns – fast 100 Jahre“ zeigen, wie gut und wichtig es ist, die Burg zu nutzen

und durch die Nutzung zu erhalten. Die Herausforderungen, die dies an einen Verein in freier Trägerschaft stellt, werden sicher nicht zu kurz kommen.

Wir bitten unsere Mitglieder, uns an diesem Tag zu unterstützen, zum Beispiel indem er oder sie Gästefragen beantwortet oder durch Burg oder Gelände führt. Wer Interesse hat, möge sich melden unter vorstand@burg-rothenfels.de.

Wir laden alle, vor allem aber die Menschen aus der Region, herzlich ein, Burg Rothenfels zu besuchen und hier einen schönen und interessanten Tag zu verbringen.



■ **Claudia Hamelbeck** lebt in Bonn und ist Mitglied im Vorstand der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels.

Weder Himmelskönigin noch liebliche erdenferne Frau

Neu erschienen ist ein reichhaltig bebildertes Buch zur sakralen Kunst Maria Eulenbruchs, der Künstlerin, die die Marienfigur für unsere Kapelle schuf (siehe unten).

Jeder Freund unserer Kapelle wird darin viel Wissenswertes zur Künstlerin und zu ihren Zeitgenossen, unter anderem Rudolf Schwarz und Romano Guardini, finden. Es wird die Gesamtkonzeption unserer Kapelle betrachtet auf eine Art, wie sie heute, ohne den Korpus der Maria, nur noch schwer erfahrbar ist. Aber auch andere erhaltene Werke Eulenbruchs und die Kontakte der Künstlerin zu anderen Künstlern,



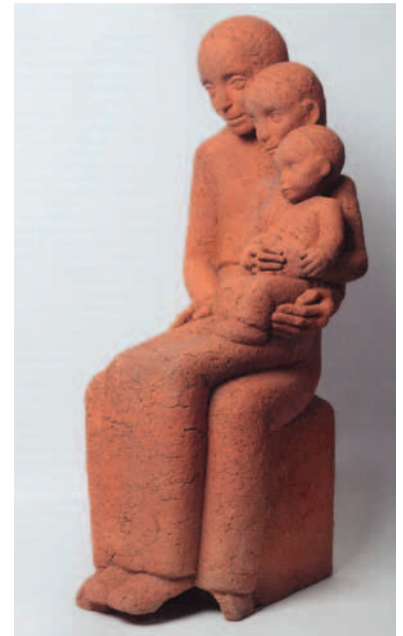
zur Kirche und zu katholischen Sozialreformerinnen werden vorgestellt. Damit wird eine bisher fehlende Gesamtbetrachtung ihres Werks möglich.

Holger Brülls schrieb das Buch im Auftrag der Kommunität der Hegge, die es als Festschrift zu ihrem siebzigjährigen Gründungsjubiläum in Auftrag gab. Die geist-

liche Gemeinschaft der Frauen der Hegge steht uns in Rothenfels nah, denn sie gehört auch zu den Wegbereitern und den Lernorten des Zweiten Vatikanischen Konzils, und sie schufen und tragen ein christliches Bildungshaus. In ihrem Haus hüten sie eine Anna Selbdritt von Eulenbruch, die sie 2014 restaurierten (siehe rechts).

Uns bleibt ja nur der Kopf unserer Marienfigur, und es ist ein Geschenk für uns, wenn – unterstützt durch die erhaltenen Figuren – unser Eindruck der ursprünglichen ganzen Gestalt lebendiger wird. Eine aufregende Beobachtung für mich selbst ist die Erkenntnis, welch große, eindrücklich den Kapellenraum mitprägende Bedeutung diese Maria einmal hatte. Die Figur, die weder eine Himmelskönigin noch eine liebliche erdenferne Frau darstellt, war sehr umstritten. In ihrer Sachlichkeit und dem Gestus, mit dem sie zart ihr Kind hält und doch allen entgegenreicht, steht sie für ein zeitgemäßes Frauenbild, das seinen Platz bei uns hat(te).

Die künstlerische Ausstattung unserer Kapelle nimmt viel Raum in diesem Buch ein, und Guardinis Predigt zur Madonna ist auch abgedruckt. Die Rothenfels betreffenden Bilder und Informatio-



nen wurden von Lukas Rey, der unser Bildarchiv betreut, an den Autor weitergegeben.

So ist eine Veröffentlichung entstanden, für die wir der Hegge sehr dankbar sein dürfen.



■ **Dr. Mathilde Schaab-Hench** ist Ärztin für Allgemeinmedizin und Homöopathie; seit 2007 Vorsitzende des Vorstands der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V.“, der diese Burg gehört.

Literaturhinweis:

Holger Brülls, Spiritualität und Sachlichkeit, Maria Eulenbruch und die moderne Sakralplastik nach dem ersten Weltkrieg, 2015, ISBN 978-3-944146-83-6, Pagina Verlag, € 29,00, 112 Seiten, reich bebildert, jederzeit über unsere Buchhandlung erhältlich.



Längst vorbei sind die Zeiten, in denen eine Jugendherberge nur Unterkunft und Verpflegung bot. Auf Burg Rothenfels warten mit den Burgtagemodulen spezielle Angebote für alle Altersstufen und Interessen auf die Gäste. Redaktionsmitglied Dr. Anette Konrad sprach mit dem Jugendbildungsreferenten Michael Biermeier und Liane Kaiser vom Bildungsbüro über neue Angebote und den „Großen Burgtag“ am 1. Juli. Und Achim Budde sprach mit Michael Franz vom Krimikeller über ein lokales Ereignis, das ebenfalls dazu einlädt, in unserer Jugendherberge „vorbeizuschauen“ ...

Auf Burg Rothenfels warten mit den Burgtagemodulen spezielle Angebote für alle Altersstufen und Interessen auf die Gäste.

Liane Kaiser: Die Burgtage sind Programmangebote, die unsere Gastgruppen auf Burg Rothenfels buchen können. Da es sich um einzelne Module handelt, können sie individuell zusammengestellt werden.

LK: Die Gruppen buchen für Ihren Aufenthalt meist sehr viele verschiedene Module, um die Tage hier bei uns mit Programm zu füllen.

LK: Achim Budde und der Burgrat arbeiteten seit 2008 an der Konzeption. 2009 erschien ein erster Katalog mit rund einem Dutzend Angeboten. Fünf Jahre später konnte die Testphase abgeschlossen und alles auch wirtschaftlich kalkuliert werden. Heute sind es 25 Module aus sechs Themenbereichen. Die Anzahl der Buchungen steigt von Jahr zu Jahr.

LK: Im Augenblick vor allem das Bogenschießen und der Falkner: Diese beiden neuen Module werden gerade sehr oft gebucht. Auch Burgführungen

Michael Biermeier: Und wir haben einige neue Module, die in diesem Jahr neu aufgenommen werden. So werden die Angebote für Schulklassen um das Thema „Spiritualität und Leben“ erweitert.

MB: Zum Beispiel das Modul „Heilkräuter – Natur-Power für Körper, Geist und Seele“. Bei einer kleinen Wanderung nehmen wir die Natur mit allen Sinnen wahr, ernten Kräuter und Gewächse und machen daraus leckere Obst-Kräuter-Smoothies. Oder das Modul „Schatzkammer der Bibel“: Dabei gehen die Teilnehmenden auf eine Geocache-Route (Schnitzeljagd mit GPS) und entschlüsseln die Koordinaten für die Stationen, indem sie Zitate in der Bibel suchen.

LK: Gut gefällt mir auch das Modul „Inselabenteuer“. Das ist ein Planspiel zur religiösen Bildung. Die Schülerinnen und Schüler stranden auf einer



einsamen Insel und müssen ihr Zusammenleben organisieren. Dabei werden sie sich mit grundsätzlichen moralischen Einstellungen und Traditionen auseinandersetzen und diese anschließend im Kontext der Weltreligionen diskutieren.

Solche Aktionen fördern doch bestimmt den Zusammenhalt in der Gruppe, oder?

MB: Ja genau. Gerade beim Wechsel in eine neue Schulform oder wenn die Klassen aufgrund unterschiedlicher Fächerschwerpunkte neu zusammengewürfelt werden, sind außerschulische Angebote die beste Gelegenheit, um das Kennenlernen zu fördern und die Klassengemeinschaft zu stärken. Dafür haben wir sogar mit dem Programm „Burgtage – Einfach Klasse!“ ein spezielles Angebot, das mit kooperativen Übungen, moderierten Diskussionen und methodisch angeleiteten Gruppen- bzw. Einzelarbeiten zum Zusammenhalt in der Klasse beitragen kann.

Und Ihre Burgtagemodule sind sogar zertifiziert.

MB: Unser Programm „Natur, von der wir leben“ ist vom Deut-

schen Jugendherbergswerk (DJH) Bayern mit dem Qualitätssiegel „lehrplanunterstützend“ ausgezeichnet worden. In diesem Jahr ist das Programm „Geschichte zum Anfassen – eine spannende Zeitreise ins Mittelalter“ zur Zertifizierung eingereicht worden. Beide Angebote richten sich speziell an Grundschüler.

Bieten Sie denn auch für ältere Kinder und Jugendliche Burgtage an?

LK: Für diese Altersgruppe haben wir das Paket „Planspiel-plus“. Das spielerische Element wird in eine inhaltliche Vor- und Nachbereitung eingebettet. Dafür stehen die Themen Solarenergie und – hochaktuell – Asyl zur Auswahl.

MB: Die Schüler setzen sich dabei aktiv mit einem simulierten Sachverhalt auseinander. Dabei werden Kommunikationsfähigkeit, Selbstständigkeit und Kooperationsbereitschaft gefördert. Das sind alles Kompetenzen, die in der Schule und im Berufsleben eine wichtige Rolle spielen.

Das sind ja jede Menge spannende Angebote. Wo finde ich denn Informationen darüber?

LK: Sie können im Internet unter www.burg-rothenfels.de/burgtage nachschauen ...

MB: ... oder Sie besuchen uns am 1. Juli beim „Großen Burgtag“. Da präsentieren wir Ihnen alle Module und Sie können sich selbst ein Bild vom Gelände, den Räumlichkeiten und der Unterbringung machen. Alle sind herzlich willkommen!



■ **Liane Kaiser** ist Assistentin im Bildungsbüro. Seit 2013 ist sie die gute Seele des Büros. Sie bringt Erfahrungen und Wissen aus den Bereichen Qualitäts- und Eventmanagement mit.

■ **Michael Biermeier** ist Sozialarbeiter (B.A.) und Dipl. Theologe (Univ.). Seit 2015 ist er als Jugendbildungsreferent auf Burg Rothenfels tätig. Zu seinen Aufgaben gehören Angebote und Projekte für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Großer Burgtag

1. Juli 2016 · 10:00 bis 16:00 Uhr

Unsere Referent(inn)en und das Burg-Team präsentieren Ihnen die ganze Palette der Möglichkeiten.

Alle können kommen:

- Lehrkräfte und Studienreferendare aller Fachrichtungen, Schultypen und Klassenstufen
- Kollegien im Rahmen eines Betriebsausflugs
- Einzelgäste
- Schulklassen machen einen Ausflug/Wandertag (Gruppen bitten wir um eine Anmeldung bis 17.06.2016.)

Das erwartet Sie:

- eine große, mittelalterliche Burganlage
- Vorstellung verschiedener Burgtagemodule
- Referentinnen und Referenten unserer Burgtage
- Ansprechpartner zu Buchung und Belegung
- Informationen zu Freizeit- und Ausflugsmöglichkeiten
- unsere Burgbuchhandlung
- die entspannte Atmosphäre der Burg Rothenfels

Diese Module gibt's live und in Farbe:

RALLYE – Meine Burg erobern
WAPPENSCHILDER – Im Zeichen meines Namens
BOGENSCHIESSEN – Ein Sport mit Geschichte
FALKNER – Greifvögel und Eulen hautnah
HEILKRÄUTER – Natur-Power für Körper, Geist und Seele
SCHÄFERIN – Das Leben auf dem Lämmerhof
HONIGBIENE – Königin der Düfte
FLÖTENTÖNE – Mut zur Melodie!



Cyrano von Rothenfels

„Augen auf!“ heißt es gleich doppelt beim diesjährigen Open-Air-Theater-Event in Rothenfels: Einerseits gibt es einen regelrechten Augenschmaus zu sehen – für Gäste unserer Jugendherberge sogar mit ermäßigtem Eintritt! Und andererseits schärft gerade dieses Theaterstück auch den eigenen Blick für das, was im Leben wesentlich ist. Für die Freunde der Burg ist dieses Ereignis auch ein Anlass, die Augen zu öffnen für das kulturelle Leben, das sich außerhalb der Burgmauern in Rothenfels abspielt.

Im Sommer erlebt Rothenfels ein Kultur-Event: Der Krimikeller führt unter freiem Himmel in der Kulisse der Altstadt den „Cyrano de Bergerac“ von Edmond Rostand auf. Bereits mit seinem „Brandner Kaspar“ im Jahr 2013 hatte das Ensemble um den Krimikeller-Besitzer Michael Franz (siehe Interview) gezeigt, dass es Projekte dieser Größenordnung stemmen kann.

Wieder soll es vor einem 200-köpfigen Publikum gut ein Dutzend Aufführungen geben. Und wieder wurde der Platz für die Bühne mit Bedacht gewählt: Die teils aus der Renaissance- und Barockzeit stammenden Häuschen der Rothenfelser Altstadt bieten vielfältige Chancen, so einem Stück ein authentisches Flair zu verleihen. Diente beim „Brandner Kaspar“ einfach die Hauptstraße vor dem Rathaus als Bühne, so wird diesmal der terrassenförmige Anstieg zum Burgberg für das Bühnenbild inszeniert.

Die Inszenierung wird das heimelige Setting kontrastieren: mit Kostümen, die farbenfroh sind, aber stark stilisiert, nicht auf alt getrimmt. Und mit einem modernen Bühnenbild, das die Natur- und Altstadtkulisse mit mobilen

LED-Leuchtquadern aufmischt – und der nächtlichen Freiluft-Szenerie ein hoffentlich spektakuläres Erscheinungsbild verleiht. Michael Franz gerät ins Schwärmen: „Es gibt wahrscheinlich wenige Plätze, an denen man Cyrano de Bergerac in einer so schönen Kulisse spielen kann. Und das wollen wir natürlich auch ausnutzen.“

Auch wenn es teuer wird. Der stolze Etat kann durch den Ticketverkauf natürlich nicht erwirtschaftet werden: Zu Bühne, Tribüne und Requisite kommt das Engagement von 13 Schauspielern, drei Musikern und einem 20-köpfigen Projektchor in monatelangen Proben. Förderung durch das Land Bayern und den Bezirk Unterfranken ist beantragt. Dennoch bleibt ein finanzielles Risiko, das der Krimikeller und sein Förderverein tragen müssen. Mit 17 Euro (ermäßigt 14 €; Jugendliche bis 15 Jahre 10 €) ist der Eintritt erschwinglich und nur wenig höher als bei den Aufführungen im Gewölbekeller. Beste Voraussetzungen also, dass viele Zuschauer die Tribüne füllen, wenn die kleinste Stadt Bayerns diesen Sommer wieder einmal Großes auf die Beine stellt.

■ Achim Budde

Cyrano
2016



Foto: Brigitte Gross

Romantik, Komik, Action, Drama ... und die Frage nach dem Grund der Liebe

Michael Franz im Gespräch mit Achim Budde

Achim Budde: Michael, man merkt es dir an: Du glaubst an das Stück! Woher kommt das viele Herzblut? Warum der Cyrano? Was ist deine persönliche Geschichte mit ihm?

Michael Franz: Zum ersten Mal habe ich Cyrano de Bergerac 1990 im Kino gesehen, und das hat mich umgehauen. Diese Sprache! Und diese Story! Das hat mich wirklich innerlich bewegt. Wenige Monate später bin ich gefragt worden, ob ich nicht bei einer Bühnenaufführung mitmachen will. Das war meine erste Theaterrolle. Und dadurch verknüpfte ich mit diesem Stück natürlich auch ganz besondere Erlebnisse. Regisseur war damals übrigens Matthias Hahn, der inzwischen auch im Krimikeller schon viel inszeniert hat. Da kommen also einige biographische Fäden zusammen.

Wen hast du gespielt?

Das war ganz witzig. Ich sollte zunächst nur den Montfleury spielen. Aber als wir in der Gruppe die Rollen durchgegangen sind, fiel auf, dass noch ein Kapuziner fehlt. Und plötzlich hatte ich zwei Rollen! Das war damals furchtbar für mich, weil ich noch wahnsinniges Lampenfieber hatte und regelrechte Panik vor den Auftritten.

Die Story des Cyrano fasziniert durch die Gegenüberstellung des Schönen und des Klugen: Aus Sicht der Roxane ist beides in einer Person vereint. In Wahrheit aber verteilt es sich auf zwei Verehrer: einmal auf den schönen, aber simplen Christian; und dann auf den geistreichen Cyrano, der sich aber selbst bei Roxane

wegen seiner entstellend großen Nase keine Chancen einräumt. Als er ihr unter dem Namen Christians wunderschöne Liebesbriefe schreibt, verliebt sich Roxane unsterblich in das Konstrukt aus dem schönen Körper Christians und dem Schöngest Cyrano – und wirft damit die faszinierende Frage auf, was für die Liebe wichtiger ist: die körperliche Erscheinung oder der Geist, der darin steckt. Wie stehst du zu dieser Spannung, zu dieser Grundkonstellation des Stücks? Bist du

eher Cyrano oder eher Christian?

Ich bin eindeutig Cyrano. Als besonders schön habe ich mich nie empfunden, insofern stehe ich eher auf seiner Seite. Auf jeden Fall reizt mich dieses Spannungsverhältnis: Was macht eigentlich einen Menschen aus? Die Optik? Oder die sogenannten inneren Werte? Und verknüpfe ich nicht häufig auch die inneren Werte mit der äußeren Erscheinung? Da werden so tiefe Fragen berührt, dass man unweigerlich anfängt, über sich selbst nachzudenken. Und ganz abgesehen davon, ob man sich nun mit Cyrano oder mit Christian identifiziert: Viel spannender und näher an uns selbst ist die Figur der Roxane, die sich ein Objekt ihrer Begierde konstruiert und gar nicht merkt, wie viel Wunschdenken da im Spiel ist.

Kannst du das ein bisschen genauer erklären?

Roxane wird immer unterschätzt. Man meint, sie sei so ein affektiertes Mädel, das nicht recht weiß, was es will. Es ist aber etwas komplizierter. Sie hat da diese tiefe innere Sehnsucht, die den schönen Christian für sie zur Projektionsfläche macht. Wenn man mal sieht, wie viele Hinweise sie im Stück erhält, dass das eigentlich gar nicht hinhalten kann mit diesem Traumprinzen: Es ist ja fast unmöglich, das nicht zu begreifen. Aber Roxane klammert sich krampfhaft und bis zur Selbstverleugnung an ihr Idealbild, an ihren Traum von einem Mann, der zugleich schön und geistreich ist, der ihr einfach alles bietet. Das steht für mich eben auch dahinter: dass man Bilder, die man sich von anderen macht, nur ganz, ganz schwer revidieren kann – und dass man sich der Macht der Schönheit nicht so leicht entzieht.

Aber Roxane behauptet doch am Schluss genau das Gegenteil!

Ja, klar! Sie sagt später im Stück zu Christian, dass sie ihn auch lieben würde, wenn er hässlich wäre. Aber das kaufe ich ihr nicht ab. Das sagt man halt in so einem Moment: Du



Die Freilicht-Aufführung des „Brandner Kaspar“ im Jahr 2013 auf der Rothenfelser Hauptstraße (Fotos: Oliver Heinel, privat).





hast mir die schönen Briefe geschrieben, und die äußere Schönheit interessiert mich nicht. Aber wenn die Wahrheit in diesem Moment schon herausgekommen wäre, dann hätte sie wohl ganz schön schlucken müssen. Es ist einfach nicht so, dass das Aussehen dann plötzlich keine Rolle mehr spielt. Und das ahnt sie vielleicht sogar selbst. Gerade das macht ja die Figur des Cyrano so tragisch.

Ist das der Grund, warum Cyrano sein Geheimnis erst lüftet, als es für eine veritable Liebschaft zu spät ist? Aus Angst, dass sein Äußeres ihr eben doch nicht egal ist, wenn es zum Schwur und zum Kuss kommen soll?

Ja genau, so sehe ich das. Und dann diese hochdramatische Schluss-Szene: Er liegt in ihren Armen, haucht gleich sein Leben aus und spricht über das einzige, was ihm nun bleibt. Da erwartet man natürlich etwas ganz Bedeutungsschweres. Und stattdessen sagt er nur „mein Wappenschild“ – in unserer Fassung heißt es „mein Federbusch“, also etwas ziemlich Belangloses! Da haben wir immer gerätselt, was das soll: dieser letzte Satz. Da müsste doch mehr kommen ...

Kooperation der Burg Rothenfels mit dem Krimikeller

Sind Sie ein Freund der Burg und möchten Rothenfels einmal anders erleben? Oder wohnen Sie hier und suchen eine günstige Unterkunft für Freunde und Bekannte, die Sie zum Open-Air-Cyrano mitnehmen möchten?

- Gäste der Burg erhalten im Krimikeller einen Rabatt von 3,00 € auf den Normalpreis.
- Besucher des Krimikellers erhalten in unserer Jugendherberge den Übernachtungspreis für 2–3 Nächte, auch wenn sie nur eine Nacht bleiben (Ersparnis: 4,00 € pro Person).



SCHULMUSEUM
DER STADT
LOHR am MAIN



MUSEUM PAPIERMÜHLE
HOMBURG



Willst du wissen, wie ich das verstanden habe? Ich denke, er will sich als der pointenreiche Geistesblitz von ihr verabschieden, der er immer für sie war.

Er hat sein Ziel doch erreicht: Sie hat soeben die Wahrheit erkannt und ihm endlich ihre Liebe gestanden. Da hat er jetzt zwei Möglichkeiten: Entweder er sagt etwas Kitschiges wie: „Das höchste Gut, das ich nun mit ins Jenseits nehme, ist deine Liebe!“ Das bereitet er ja in den letzten Versen auch so vor. Aber dann macht er diese Kunstpause – und tritt mit einem Gag und einem Lächeln von der Bühne ab. Und lässt die Wahrheit in der Schwebe.

Gerard Depardieu macht daraus im Film einen echt starken Auftritt mit einem guten Schuss Selbstironie, oder?

Ja, so kann man das interpretieren. Aber teilweise haben wir den Satz auch schon weglassen, weil er irgendwie unpassend ist.

Untersteht Euch!

Ja, gut. Ich denke, dieses Mal werden wir ihn drinlassen.

Fein. Aber bevor wir nun die ganze Story verraten und uns in Details verlieren, noch einmal den Blick aufs Ganze: Warum MUSS man zwingend hingehen?

Der Cyrano ist für mich einfach der Prototyp eines Theaterstücks. Da ist alles drin: Dramatik, Romantik, Action, Humor und Leidenschaft. Es ist traurig, es ist lustig. Es deckt die ganze Bandbreite des Theaters ab. Keine reine Komödie, aber auch kein reines Drama. Es hat einfach alles, was ein Stück interessant macht. Salopp formuliert: Ganz, ganz großes Kino!

Danke, Michael, für das Gespräch!

Cyrano von Bergerac – Termine

DO 28. Juli	DO 11. August
FR 29. Juli	FR 12. August
SA 30. Juli	SA 13. August
SO 31. Juli	SO 14. August
FR 5. August	DO 18. August
SA 6. August	FR 19. August
SO 7. August	SA 20. August

2016

Entdecken Sie das Rothenfelser Umland!

Burg Rothenfels hat in den letzten Jahren Kooperationen mit lokalen Kultur- und Freizeiteinrichtungen aufgebaut. Fragen Sie nach Ermäßigungen für unsere Gäste im Speessart- oder Schulmuseum Lohr, im Wonnemar Marktheidenfeld, in der Papiermühle in Homburg etc.

Kontakt

Jahres- und Einzelprogramme
senden wir Ihnen gerne auf
Anfrage zu:

Verwaltung Burg Rothenfels
Bergrothenfelser Str. 71
D-97851 Rothenfels am Main

Tel.: 0 93 93 - 9 99 99

Fax: 0 93 93 - 9 99 97

E-Mail:
verwaltung@burg-rothenfels.de

Homepage:
www.burg-rothenfels.de

Mitglied des Vereins kann jeder
Christ werden, der 18 Jahre alt
ist und sich der Arbeit der Burg
verantwortlich verbunden fühlt.
Voraussetzung ist die Stellung
zweier Bürgen, die schon drei
Jahre lang Mitglied des Vereins
sind. Nähere Informationen fin-
den Sie auch auf unserer Home-
page unter dem Stichwort „Trä-
ger“. Falls Sie Fragen haben oder
Mitglied werden möchten, sen-
den Sie eine Mail an mitglieder-
service@burg-rothenfels.de!

Jahresbeitrag

(Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre	€ 20,-
Mitglieder	€ 40,-
Eheleute zusammen	€ 50,-
Lebenslängliche Mitgliedschaft (ab 70 Jahre)	€ 400,-

Unser Konto

Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.
97851 Rothenfels

Sparkasse Mainfranken

IBAN:

DE67 7905 0000 0240 0025 43

SWIFT-BIC: BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge

sind steuerlich abzugsfähig.
Die Mitgliedsbeiträge werden je-
weils im Januar fällig bzw. per
SEPA-Lastschriftverfahren einge-
zogen. Wir freuen uns sehr, wenn
Sie auf SEPA umsteigen. Gerne
senden wir Ihnen das Formular
zu. Zusätzliche Spenden überwei-
sen Sie bitte an die oben genannte
Bankverbindung (bitte vergessen
Sie nicht, Ihren Absender anzu-
geben). Die Spendenbescheini-
gung wird Ihnen am Anfang des
Folgejahres unaufgefordert
zugesandt.

Hinweis für Ihr Finanzamt

Die „Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.“ ist
nach dem letzten ihr zugewange-
nen Körperschaftssteuerbescheid
des Finanzamtes Lohr am Main
für 2014 vom 11.09.2015 als
ausschließlich und unmittelbar
gemeinnützigen Zwecken die-
nend anerkannt (Förderung der
Jugend- und Altenhilfe) und ist
nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Kör-
perschaftssteuergesetzes von
der Körperschaftsteuer befreit
(Steuer-Nr. 231/111/50001).

Impressum

konturen
Rothenfelser Burgbrief 01/2016

Herausgeber (V. i. S. d. P.):
Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.
97851 Rothenfels

Kontakt:
konturen@burg-rothenfels.de

konturen-Team:
Dr. Achim Budde, Dr. Gotthard
Fuchs, Barbara Hench, Johan-
nes Hock, Brigitte Hutt, Manfred
Hutt, Dr. Anette Konrad, Liane
Kaiser, Dominik Meixner, Lukas
Rey, Dr. Mathilde Schaab-Hench,
Regina Werbick

Gestaltung:
Gunnar Floss, floss-design.com

Auflage: 2.000

Redaktionsschluss ist jeweils
für die Mai-Ausgabe am 1. April
und für das November-Heft am
1. Oktober.

Bildnachweis:
Soweit nicht anders angegeben
Burg Rothenfels oder privat